

Antrag

der Abgeordneten **Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote, Dr. Sepp Dürr, Renate Ackermann, Reiner Erben, Anne Franke, Thomas Gehring, Eike Hallitzky, Ludwig Hartmann, Christine Kamm, Dr. Christian Magerl, Thomas Mütze, Maria Scharfenberg, Theresa Schopper, Christine Stahl, Claudia Stamm, Susanna Tausendfreund, Simone Tolle** und **Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

Handlungsprogramm Kulturwirtschaft Neue Ausbildungs- und Studienangebote – Hilfe zur Selbsthilfe (18)

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert,

- mit den staatlichen Hochschulen für Musik zu vereinbaren, dass neue, marktorientierte Studienangebote, etwa für Rock & Pop oder Musikwirtschaft eingerichtet werden,
- mit den staatlichen Kunst-, Film- und Musikhochschulen zu vereinbaren, dass deutlich mehr Studienmodule angeboten werden, die in der Berufsaus- und Weiterbildung die eventuelle Notwendigkeit der Selbstvermarktung berücksichtigen und die Studierenden auf einen harten Wettbewerb vorbereiten,
- den Entwurf zum 3. Bayerischen Musikplan so überarbeiten, dass er der wachsenden kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung der Musikwirtschaft gerecht wird.

Begründung:

Eine gezielte Förderung der Musikwirtschaft findet in Bayern nicht statt.

In Bayern spielen an die 50.000 Musiker in geschätzt 15.000 Rock-, Pop- und Jazzbands. Die Mehrzahl von ihnen ist jung. Damit engagieren sich wesentlich mehr junge Menschen in der Rock- und Pop-Szene als etwa in der klassischen Hochkultur. Das haben inzwischen auch mehrere Kommunen und die Bezirksregierungen erkannt. Sie haben Beratungsstellen eingerichtet und Beauftragte ernannt, wenn auch meistens mit geringen Etats und Zeitbudgets. Studieren kann man Rock- und Popmusik an einer staatlichen Musikhochschule in Bayern allerdings nicht. Wie die Staatsregierung in ihrer Antwort auf die GRÜNEN-Interpellation Zur „Lage der Künstlerinnen und Künstler in Bayern“ (Drs. 16/13013) einräumen musste, wird Populärmusik außer im Bereich der Schulmusik nur im Rahmen der Kirchenmusikausbildung an der Hochschule für evangelische Kirchenmusik Bayreuth und der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg angeboten. Inzwischen haben bundesweit mehrere Hochschulen reagiert und bieten neue Studiengänge in diesem Bereich an. Trotzdem ist das Angebot überschaubar. Dass die Nachfrage groß ist, zeigt nicht zuletzt der Erfolg der Popakademie Baden-Württemberg in Mannheim. Es hat sich gezeigt, dass sich die Absolventen über den Bereich der Rock- und Popmusik hinaus neue Tätigkeitsfelder erschlossen und dadurch ihre Berufsmöglichkeiten wesentlich erweitert haben.

Auch im 3. Bayerischen Musikplan tauchen die Begriffe Kreativ- und Kulturwirtschaft nicht auf. Er erläutert zunächst, dass es bisher „keine systematische Erfassung und damit einhergehende Analyse zur wirtschaftlichen Bedeutung und Struktur der Musikwirtschaft im Freistaat gibt“ – diese wird aber trotzdem nicht unter den Vorschlägen zur Weiterentwicklung gefordert. Es fehlen Hinweise auf die Tonträgerindustrie, den Online-Musikmarkt, die Urheberrechtsdiskussion, Musikverlage, Ton- und Musikstudios, etc. Diese Bereiche werden in Musikplänen anderer Länder wie etwa Rheinland-Pfalz durchaus thematisiert.

Die Interpellation zur „Lage der Künstlerinnen und Künstler in Bayern“ legt schonungslos offen, dass an unseren Musik- und Kunsthochschulen kaum Kompetenzvermittlungen zur Selbstvermarktung und Behauptung auf einem harten Markt angeboten werden. Nur an zwei Instituten gibt es Weiterbildungsmaßnahmen (Frage 9.13), aber nirgends spezifische Angebote zur Existenzgründung (Frage 9.20). Nach wie vor ist die Ausbildung fast ausschließlich auf fachliche, nicht aber auf professionelle Qualitäten konzentriert (Frage 9.12). Als ob die Studierenden alle mit Verbeamtung rechnen könnten.